

Tageblatt.

Stadtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Inserate: die einpaltige Garmondzeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. **Inseraten-Ausnahme:** Kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tagsvorher.

55. Jahrgang.

Die „Frei. Ztg.“ schreibt: Die Nachricht, daß Generalfeldmarschall von Hindenburg den Oberbefehl über die verbündeten Streitkräfte im Osten übernimmt, erfüllt wohl alle Angehörigen der beiden Zentralmächte mit lebhaftester Genugthuung. Das deutsche Volk hat dem großen Feldherrn, der die ersten wichtigen Siege über die Russen erringt, und seinem Namen in einer glanzvollen Reihe strategischer Operationen von höchster Bedeutung die Unsterblichkeit sicherte, das von Verehrung und Liebe getragene Vertrauen bewahrt. Es ist auch jetzt davon überzeugt, daß er die gewaltige Aufgabe, die ihm nunmehr übertragen wird, mit der alten Meisterschaft zu lösen versteht. Beim Feinde wird die Wirkung des großen Namens nicht ausbleiben. Man hatte sich in der Entente daran gewöhnt, den Marschall überall da zu vermuten, wo deutsche Heere eine große, eine überraschende Aufgabe anpackten, man hat den französischen Soldaten erzählt, Hindenburg leite den Angriff auf Verdun, man glaubte in den letzten Wochen, er habe die Verteidigung in der Schlacht an der Somme organisiert. Jetzt gibt die Übernahme des Oberbefehls im Osten auch dem Feinde die Antwort: Deutschlands Marschall steht nach wie vor auf der Wacht gegen Osten, gegen die Russen, die sich als Europas gefährlichste Gegner erwiesen haben. Auch die Neutralen werden daraus erkennen, daß die verbündeten Zentralmächte durchaus entschlossen sind, der durch die militärischen Ereignisse der letzten Wochen geschaffenen Lage Rechnung zu tragen, daß sie mit allen Mitteln der Gefahr begegnen wollen, die von Osten droht. Die amtliche Meldung teilt mit, daß unter Hindenburgs Befehl „mehrere Heeresgruppen der Verbündeten“ vereinigt werden. Wir vermuten, daß es die Heere sind, die in der ganzen gewaltigen Ostfront vom Meerbusen von Riga bis tief in die Karpathen hinein vor dem russischen Gegner stehen. Die Vereinheitlichung des Oberbefehls an dieser Front entspricht der durch die russische Offensive geschaffenen Lage. Vor ihrem Beginn war die Ostfront durch die Sumpfigeheid der Polesje in zwei scharf getrennte Abschnitte geschieden, die fast ohne strategischen Zusammenhang zu sein schienen. Die Offensive der Russen, die fast gleichzeitig auf allen Abschnitten erfolgte, hat diese Verhältnisse gründlich umgestaltet. Gegenüber den durchaus einheitlich geplanten, mit gewaltigem Einsatz von Menschen und Mitteln aller Art durchgeführten russischen Angriffen war die nachdrücklichste Vereinigung aller Abwehrmittel der Zentralmächte in einer Hand erforderlich. Die Wahl Hindenburgs, der mit seinem bewährten Stabschef General Lubendorff in gewaltigen, genial entworfenen und kühn durchgeführten Operationen ru-

(Fortsetzung folgt.)

fische See besetzt und vernichtet hat, drängte sich auf. Die Entente hat sich monatelang um die Schaffung einer Einheitsfront im Westen gekümmert, ohne daß es ihr gelungen wäre, diese Forderung militärischer Notwendigkeiten, der starke politische Bedenken — man denke an Italien! — widerstrebender, zu verwirklichen. Die Zentralmächte und ihre Verbündeten haben dagegen, der inneren Einheitlichkeit ihrer Ziele entsprechend, die Einheitsfront im Osten ohne Geräusch vorbereitet und durchgeführt. Da auch türkische Truppen in Galizien fechten, tritt der starke Block der Verbündeten nunmehr dem militärisch stärksten gemeinsamen Feinde, den Russen, einheitlich gegenüber. Die Bulgaren halten gleichzeitig an der südlichen Flanke der großen Front gegen jede mögliche Überraschung feste Wacht. Man wird die Bedeutung dieser Lage ohne weiteres auch da erkennen, wo die Entente, vor allem Rußland, mit Drohungen und Versprechungen aller Art eine Neutralität, die sich bisher als einträglich und zuträglich erwiesen hat, zum Wanken zu bringen sucht: in Rumänien. Denn daß Deutschland und Österreich-Ungarn nicht umsonst ihre See dem Generalfeldmarschall von Hindenburg anvertrauen, das wissen wir und das fürchten mit Recht die Feinde.

Der Luft-Krieg.

Ein dritter Luftangriff auf England.

Berlin, 3. Aug. (W. T. B. Amtlich.) In der Nacht vom 2. zum 3. August hat wiederum eine größere Zahl unserer Marine-Luftschiffe die südöstlichen Grafschaften Englands und besonders London, den Flottenstützpunkt Harwich, Bahnanlagen und militärisch wichtige Industrieanlagen in der Grafschaft Norfolk mit einer größeren Zahl Spreng- und Brandbomben mit gutem Erfolge belegt. Die Luftschiffe wurden auf dem Anmarsch von feindlichen leichten Streitkräften und Flugzeugen angegriffen und beim Angriff selbst von zahlreichen Scheinwerfern beleuchtet und heftig beschossen. Sie sind sämtlich unbeschädigt zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Zum Zeppelinangriff auf London.

Blissingen, 3. Aug. (T. U.) Ein holländischer Ingenieur, der in der Nacht vom 31. Juli zum 1. August sich in einem Vorort Londons aufhielt und den deutschen Zeppelinangriff miterlebt hat, erklärte nach seiner soeben erfolgten Ankunft dem Korrespondenten der „Telegraphen-Union“ über seine Eindrücke folgendes: „Ich war Gast eines holländisch-englischen Ruderklubs und übernachtete mit einigen Freunden in unserem Bootshaus an der Themse. Kurz nach Mitternacht wurden wir durch einen beäunenden, scheinbar von allen Seiten kommenden Lärm geweckt, die Kanonen donnerten, Alarmpfiffe schallten, Nebelhörner töteten. Wir stürzten hinaus, unsere Erwartung betrug uns nicht; wir sahen uns einem Angriff deutscher Zeppeline gegenüber. Es war ein schaurig-schönes Schauspiel, das ich zum ersten Mal in meinem Leben mit ansah, und dessen Wiederholung ich, offen gesagt, nicht wünsche. Der Nachthimmel war anfangs wundervoll ausgemerzt, keine Wolke trübte die Aussicht. Wir bemerkten zunächst die angreifenden Flugzeuge nicht, zumal die englischen Scheinwerfer zu spielen anfangen und kreuz und quer, wir durcheinander, den Himmel absuchten. Erst nach geraumer Zeit fingen sie planmäßig an zu arbeiten und alle Teile des Himmels abzudecken. Die Kanonen donnerten ununterbrochen. Ich bin jedoch fest davon überzeugt, daß auf Geraden wohl geschossen wurde, da es uns allen in der ersten Zeit unmöglich war, auch nur den Schatten eines Zeppelins zu erblicken, wenigstens wir das Krachen einschlagender Bomben hören konnten, mithin also wußten, daß hier kein blinder Alarm vorlag. Plötzlich bemerkten wir im Lichte eines Scheinwerfers, der, im Gegensatz zu den anderen, stillstand und sich nicht drehte, drei oder vier kleine schwarze Striche hoch oben am Himmel, in der Größe einer Zigarette. Diese Vision dauerte höchstens

eine Minute, dann verloren wir die Apparate aus den Augen, um sie nicht wieder zu Gesicht zu bekommen, obwohl wir das Krachen einschlagender Bomben noch sehr lange und das Donnern der Abwehrgeschütze mindestens noch dreiviertel Stunden hören konnten. Inzwischen aufsteigende Nebel verdeckten den Gesichtskreis völlig. Der Schaden ist, nach den Angaben des Ingenieurs, so bedeutend, daß er vorläufig noch garnicht abgeschätzt werden kann. In den London Docks sind mehrere Magazine und Anlagebrücken vollständig vernichtet. Die dort verankerten Schiffe wurden zum Teil schwer beschädigt. Die Aufregung unter der Bevölkerung Londons war überall unbeschreiblich groß. Es ist jedoch bezeichnend, daß die Engländer die Zeppeline selbst „verdammt schneidig“ finden und viel weniger auf die Deutschen schimpfen, als auf die eigene Regierung. In Hantington ist ein ganzes Straßenviertel niedergebrannt. In Kent sollen die Opfer an Menschenleben besonders groß sein.

Berlin, 3. August. (W. T. B. Amtlich.) Mehrere deutsche Wasserflugzeuge haben am 2. August früh erneut die russische Flugstation Arensburg angegriffen und mehrere Treffer in den dortigen Anlagen erzielt. Die zur Abwehr aufgestiegenen russischen Kampfflugzeuge wurden abgedrängt. Unsere Flugzeuge sind unverfehrt zurückgekehrt.

Der Kampf zur See.

Haag, 3. Aug. (Jf.) Wie der „Telegraaf“ meldet, hat die „Seeland“, die durch ein deutsches Tauchboot in den Grund geholt wurde, Steinkohlen (also Bannware) von Schottland nach Frankreich gebracht. Das deutsche Tauchboot hat die „Seeland“, wie aus weiteren Berichten holländischer Blätter hervorgeht, in der Nordsee angehalten. Sein Kommandant prüfte die Schiffsapostrophe und befahl dem Kapitän der „Seeland“, mit der Mannschaft das Schiff zu verlassen. Hierauf wurde die „Seeland“ durch Geschützfeuer und Bomben zum Sinken gebracht. Die „Seeland“, die, wie bereits gemeldet, der Rotterdamer Schiffahrts- und Steinkohlen-Gesellschaft gehört, ist nun bereits das fünfte Schiff, das diese Gesellschaft im Kriege verlor. Vier andere Schiffe sind auf Minen gelaufen und gesunken.

Rund Tausend feindliche Schiffe vernichtet.

Basel, 3. Aug. (T. U.) Den „Neuen Zürcher Nachrichten“ zufolge sind nach einer zuverlässig gesicherten Statistik durch deutsche und österreichische Unterseeboote vom 18. Februar 1915 bis 1. August 1916 rund 1000 feindliche Schiffe, darunter 620 englische, vernichtet worden.

Neue russische Truppen in Frankreich gelandet.

Basel, 3. Aug. (T. U.) Schweizerischen Blättern zufolge, meldet die Petersburger Telegraphen-Agentur aus Paris, daß am letzten Freitag in Brest eine neue Landung russischer Truppen stattgefunden hat. Wie die vorher gelandeten russischen Truppen, kommt auch das neue russische Truppenangebot vor der Verwendung in der Front, zuerst in das Lager bei Verdun.

Italienische Fliegertätigkeit.

Budapest, 3. Aug. (T. U.) Über einen am Dienstag stattgefundenen italienischen Fliegerangriff auf Fiume erfährt der Korrespondent der „Telegraphen-Union“ von dem Bürgermeister von Budapest Barczy, der gestern von der Südfront zurückkehrte, folgendes: 5 italienische Flugzeuge erschienen am Dienstag über Fiume und warfen 50 Bomben ab, die nur unbedeutenden Schaden anrichteten. Mehrere Personen wurden verwundet. Auf Abbazia wurden 2 Bomben abgeworfen, welche gleichfalls keinen Schaden anrichteten. 2 italienische Flugzeuge wurden abgeschossen. Eines derselben fiel auf einen Baum, wobei ein Insasse den Tod fand, 2 andere konnten gefangen genommen werden: das zweite beschädigte Flugzeug stürzte ins Meer. Gebäude von strategischer Bedeutung wurden nicht getroffen. Ein

Treffer auf einer Eisenbahn-Station schürte Holz auf der Erde auf.

Lotales.

Weilburg, 4. August.

† Das Eisene Kreuz wurde verliehen: Dem Unteroffizier Wilhelm Müller, bei der Krupp'schen Bergverwaltung in Weilburg. — Musikant Hermann Halberstadt aus Schupbach, beim Inf.-Regt. Nr. 57. — Gefreiter Otto Gilbert aus Wehlar, beim 3. Garde-Regt. zu Fuß. — Unteroffizier (Bataillon Tambour) Wilhelm Weller, beim Inf.-Regt. Nr. 143, beide aus Garbenheim. —

○ Die Sonnenblumenerte. Wie der Kriegsminister für die und Fette dem Minister der öffentlichen Arbeiten mitteilt, ist im vorigen Jahre ein großer Teil der Sonnenblumenpflanzen zu früh abgeerntet worden, durch die bei einem Teil der Ablieferung etwa die Hälfte der Samen unreif und daher für die Ölgewinnung für die neue Aussaat in diesem Jahre unbrauchbar. Über die zweckmäßige Art, in der die Sonnenblumenkerne zu ernten sind, verweist der Minister deshalb die Ausführungen seiner früheren Erlasse und ermahnt die Direktionen, dafür Sorge zu tragen, daß die Betracht kommenden Bediensteten und die sonstigen Gartenbesitzer hierüber genügend aufgeklärt werden. Über die übrigen hat sich der Minister bereit erklärt, die Sonnenblumenkerne gegen Vergütung an den Kriegsminister abzuliefern. Es werden von diesem etwa 46 Pfennig für das Kilogramm gezahlt.

△ Der Rhein-Mainische Verband für Volkshilfen veranstaltet am Sonntag den 6. August d. Js. mittags 9 1/2 Uhr beginnend, im großen Hörsaal der Universität Frankfurt a. M., Neue Kräme Nr. 9, einen Vortrag über Pflanz- und Obstverwertung. Die Teilnahme ist unentgeltlich. Jedermann wird zugelassen.

SS Anmeldung des Bestandes und des Bedarfs an Säcken. Alle Säcke (auch Beutel) von mehr als 3800 Quadratcentimeter Sackflächeninhalt, die ganz oder teilweise aus Textilrohstoffen oder aus Papier oder sonstigen Textilersatzstoffen hergestellt sind, gleichgültig ob neu oder gebraucht, und unabhängig davon, ob vollständig gebrauchsfertig sind oder nicht, unterliegen der Anzeigepflicht. Die Eigentümer von (leeren oder gefüllten) Säcken sind verpflichtet, die mit Beginn des 1. August 1916 vorhandenen, ihnen angehörenden Mengen nach Anleitung des vorgeschriebenen Vordrucks der Reichs-Sackstelle bis zum 10. August 1916 anzuzeigen. Die Anzeigepflicht erstreckt sich nicht auf die Mengen insgesamt (sämtliche Sorten zusammengerechnet) mehr als 1000 Stück betragen. Die Bestände der Sackstellen sind jedoch ohne Rücksicht auf die Mindestmenge anzuzeigen. Die Formulare für die Nachweisungen der Aufnahme des Bestandes und des Bedarfs sind bei der Handelskammer oder durch die Reichs-Sackstelle Berlin W. 35, Steglitzerstraße 77/78 zu beziehen. Es machen darauf aufmerksam, daß die erste Anzeige des Bestandes bis zum 10. August der Reichs-Sackstelle und die erste Anmeldung des Bedarfs bei den zuständigen Berufsorganisationen oder, wenn die Verbraucher keine Berufsorganisation angehören, bei der Handelskammer am 20. August eingereicht sein müssen. Mit der ersten Anzeige des Bestandes ist gleichzeitig die Nachweisung vorzulegen, wieviel Säcke der verschiedenen Arten die Verbraucher in der Zeit vom 1. Juli 1915 bis 30. Juni 1916 in ihrem eigenen Betriebe tatsächlich gebraucht haben.

○ Der Kreisierarzt des Oberlahnkreises bringt folgendes zur Kenntnis: „Der Schweineerkrankungsfall, der sich in der letzten Zeit in der Gegend von Weilburg ereignet hat, ist ein sehr gefährlicher und tritt an vielen Orten in massenhafter Verbreitung auf und hat bereits zu so zahlreichen Verlusten in unserer Schweinebeständen geführt, daß die Versorgung der Bevölkerung mit Schweinefleisch ernstlich bedroht ist. Medizinisches Heilverfahren gegen diese Seuche gibt es nicht. Das einzig wirksame Mittel ist die Impfung.

Viehucht.

Züchtel Kaninchen!

(Nachdruck verboten.)

In dieser Zeit des Durchhaltens und der Fleischknappheit kann nicht genug immer wieder auf die Zucht des Kaninchens hingewiesen werden. Leider besteht in vielen Familien noch ein Vorurteil gegen dieses leicht aufzuzüchtbare und anspruchslose Haustier, und doch ist es, als reiner Pflanzenfresser, ein Tier, welches ein besonders gesundes und auch wohlschmeckendes Fleisch liefert. Das Kaninchenfleisch steht im Nährwert dem Ochsenfleisch sehr nahe und enthält bedeutend mehr Nährwert, als das als Volksnahrung so beliebte Schweinefleisch. Die Aufzucht der Kaninchen ist sehr einfach. Die Herrichtung eines Stalles verursacht so gut wie gar keine Kosten. Eine größere Kiste, an Stelle des Deckels mit Maschendraht und einer kleinen Tür versehen, auf die Seite gelegt, gibt eine schöne Kaninchenstallung.

Zur Zucht verwendet man am besten einjährige Tiere. Da gute Zuchtkaninchen 4 bis 6 mal im Jahre Junge bringen, nicht selten 8—10 Stück, wird es bei einiger Sorgfalt niemals an Fleisch für die Familie fehlen. Das Futter besteht im Sommer aus allerlei saftigem Grünzeug, wie es Garten, Feld und Heide reichlich bieten. Im Winter reicht man Heu, Rüben, Wurzeln und Rübenabfälle. Auch etwas Milch ist namentlich den Zuchtkaninchen sehr dienlich. Beim Schlachten verfährt man mit Vorsicht, um das Fell, das auch einen recht guten Preis hat, nicht zu verlieren. Sache der Hausfrau ist es, das Kaninchenfleisch in verschiedener Weise für die Familie mundgerecht zu machen, sei es als gepökelten Braten nach Art eines Hahnen, oder als Ragout in weißer oder brauner Sauce oder auch im Verein mit anderen in Würfel geschnittenen Fleischarten.

Etwas von der Wildkatze.

(Nachdruck verboten.)

Die Wildkatze kommt auch in Deutschland vor. Namentlich hat sie ihren ständigen Wohnsitz in Rheinland, West-

falen, Thüringen, Harz, Rheinhessen, Ems- und Vorpommern usw. Der wildfarbige Körper ist bald auffallend heller, bald dunkler gefärbt. Sie gilt im allgemeinen als Raubtier, doch kann sie auch dem Landwirt durch Mäusevertilgen usw. nützlich werden. Doch schadet sie der Jagd, weil Vögel, Fische und sonstiges Kleinwild ihr zum Opfer fällt. Am meisten hält sich die Wildkatze in dichten Nadelholzwäldern, Felsklüften, Dachsbauen usw. auf, um nicht allein hier zu lagern, sondern auch das Paarungsgeheiß vorzunehmen. Vögel, welche in hohlen Bäumen nisten, fallen sowohl dem Vater wie der Mutter zum Opfer, weil die Wildkatze gern hohle Bäume aufsucht. Obgleich die Wildkatze



ihren Wohnsitz innehält, wandert sie doch aus, sobald Nahrungsmangel eintritt. Das Bestreben, sich an sonnigen Tagen zu sonnen, bringt ihr dergestalt Gefahr, daß der Jäger sie leicht erlegen kann. Im Frühjahr und Sommer, wenn das Wild der Niederjagd Junge hat, schleicht die Wildkatze an dessen Brutplätze und frisst die Jungen mit Haut und Haaren. Laichende, stillliegende Fische haben viel unter diesem Räuber zu leiden. Der Vater ist der

Hauptverursacher, der namentlich in der Nacht sein Unwesen treibt und auch Maulwürfe frisst. Will man auf Wildkatzenjagd gehen, so ist ein guter Hund, der sich nicht fürchtet, in erster Linie notwendig. Nichts fürchtet die Wildkatze, namentlich der Hund mehr als den Hund, der sie nicht aus den Augen läßt. Verbellt der Hund die Wildkatze, so ist leicht zum Schuß zu bringen. Doch soll man nicht, eine im Baum sitzende oder an Felsklüften ruhende Wildkatze über sich zu schießen, weil es möglich sein kann, daß sie auf ihren Angreifer abspringt und nicht genügend scharf vorbeigehenden Hundern nicht. Der Vater, der meist 14 1/2 Pfund schwer wird, pflegt den Kampf auf. Wird sie nur verwundet, so steigt der Kampfesmut. Ein Dachshund eignet sich für das Verfolgen der Wildkatze in einem geräumigen Gelände am besten, während aber auch der Foxterrier, auf Flächen, an Bergen usw. durch sein schnelles Laufen die Dienste leistet. Denn sehr häufig wittert die Wildkatze den Jäger nebst Hund und läuft davon. Da aber der Foxterrier schneller läuft als die Wildkatze, so ist es den Hund geliefter. Meist jagt der Hund im Laufen die Wildkatze von hinten im Genick und zerbeißt die Kehle. Bei sehr kräftigen Wildkatzen, die auch da dort wohl 16 1/2 Pfund schwer werden kann, hat ein kleiner Hund viel Arbeit.

Die Paarungszeit fällt in den Februar; die Jungen deren Zahl zwischen 4—6 Stück schwankt, kommen im April zur Welt. Am jungen Wildkattenjäger zu verzeihen muß man von Anfang April bis Anfang Mai die Felder und Dachsbau untersuchen. Auch für diese Arbeit ist der Dachshund ein vortrefflicher Bürger. Wird der Dachshund jagdgemäß für diesen Zweck abgerichtet, so holt er kleine Junge mit samt der Mutter aus dem Bau. Weniger Spitzmäuse in der Gegend sind, desto mehr Wildkatzen sie Kleinwild.

und zwar die Schutzimpfung der gesunden und die Heilung der erkrankten Schweine, letztere Impfung ist nur wirksam, wenn sie frühzeitig, nämlich im Beginn der Erkrankung angewandt wird. Die Schutzimpfung ist leider nur in beschränktem Maße möglich und in erster Linie bei den unmittelbar gefährdeten Beständen zur Anwendung kommen, die allgemeine Schutzimpfung würde sowohl an dem Mangel an Kräften, wie an dem Mangel an Impfstoff scheitern. Die Fabriken sind außerstande, den Anforderungen an Impfmateriale in ausreichendem Maße nachzukommen. Einen nicht vernünftigen Schutz gegen die Seuche bildet aber auch vernünftige Gesundheitspflege der Schweine, an welcher es nach meinen Wahrnehmungen leider vielfach fehlt. Es muß vor allem auf das Verderbliche der Einengung der Schweine in den in jehiger Jahreszeit so engen und dunstigen Ställen hingewiesen werden. Die Schweine bedürfen ausgiebige Bewegung, welche ihnen durch Eintreiben in geeignete Zummelplätze — schattige Wälder, Wald — verschafft werden sollte. Von größter Wichtigkeit ist ein geordneter Weidebetrieb, das Austreiben der Schweine, aber nicht, wie es vielfach geschieht, in der Tageszeit, sondern in den kühlen Morgen- und Abendstunden. Ausgiebige Bewegung in frischer Luft stärkt die Muskulatur, verbessert die Blutmischung und macht den Körper widerstandsfähig. Mangel an Bewegung und Stallluft setzen die Widerstandsfähigkeit herab, die außerordentliche Tötlichkeit des Rotlaufes ist auf die gesundheitswidrige Haltung der Schweine zurückzuführen. Neben reichlicher Bewegung der Schweine ist die Wichtigkeit Reinhaltung der Schweinehöfe, Entleerung der Abgänge, Abspülen der Stallrinnen mit Wasser, Besprengung mit Kalklösung. Die Verwendung von Lysol und sonstigen Desinfektionsmitteln ist zu empfehlen.

Bermittles.

Elz, 31. Juli. In Wiesbaden verstarb in der verflochtenen Woche nach längerem, schweren Leiden der hier gebürtige Musikmeister Wilhelm Geis im Alter von 56 Jahren. Ursprünglich Lehrer in Eitelborn und Bornberg, nahm er, als solcher seinen Abschied und widmete sich ganz und gar der Tonkunst. Als Sänger und Dirigent machte G. sich in der Folge einen bedeutenden Namen. Vom Großherzog Adolf von Luxemburg wurde er seiner Zeit zum Hofmusikmeister ernannt.

Frankfurt, 2. Aug. Das Ehepaar Johann und Luise Heister hinterließ ein Vermächtnis, das zum Abzug verschiedener Legate über 300000 Mark betrug und zur Altersunterstützung solcher Leute dient, die es nicht über sich bringen, eine Anstalt aufzusuchen, in der sie ihren Lebensabend beschließen können.

Darmstadt, 3. Aug. Der Täter des gestrigen im städtischen Walde in der Nähe der Eisenbahn an dem Hilfsheizer Friedrich Mesheimer verübten Verbrechens ist der Offizierstellvertreter bei den Luftschiffen, Jockeff. Es handelt sich dabei aber nicht um einen zufälligen Mord, sondern um einen Totschlag, der nach dem Streite wegen eines Mädchens erfolgt ist.

Fürst Bülow über „Wehrkraft und Militarismus“.

In jeder deutschen Politik muß heute ihr Kernstück die Wehrwesen sein, und darum hat dieses unser voriger Reichskanzler, Fürst Bülow, in seiner soeben veröffentlichten „Deutschen Politik“ in den Mittelpunkt gestellt. In den sechs Abschnitten dieses Buches, wohl des besten, das uns die Kriegszeit beschert hat, trägt der zweite Abschnitt die Überschrift: „Wehrkraft und Militarismus“. Er handelt während des Weltkrieges, in der Kriegsbeurteilung, der wichtigsten. In großen Zügen, in gewisser Kürze, die immer nur die wichtigsten und wichtigsten Worte sucht und findet, sagt Fürst Bülow

„Welch ein Mann!“

Das ein Neutraler über das Sterben eines deutschen „Spions“ berichtet.

Zum ergreifendsten, was der Krieg gebracht hat, gehört doch das ungenannte Heldentum derer, die auf dem Posten als Einzelne ihr großes Lebensopfer gebracht haben. Sie wußten nicht, ob jemals etwas aus dem Licht treten werde, auch war ihnen versagt, das alte Soldatenlied vom „seligen Soldatentod“ zu singen. Nur wenig ist bisher ans Licht gelangt. Die meisten wurden von den gewaltig brandenden Wogen der Zeit verschlungen. Um so ergreifender wird es sein, wenn jetzt da und dort in ausländischen Zeitungen eine Spur jener Taten zum Vorschein kommt. So gibt Pfarrer Nieuwenhuis, der von Anfang des Krieges an zumeist deutschen Verwundeten auf dem Kriegsschauplatz Trost spendete, in „De Nieuw Oostende“ einen herzbewegenden Bericht von dem Tode eines deutschen „Spions“:

Nach Kriegsanfang wurde ich zu einem deutschen Hauptmann ernannt, der sich vor Kriegsanfang in der holländischen Küste aufgehalten hatte, um zu beobachten, ob die englische Flotte an der plämiischen Küste war. Als er am Tage der Kriegserklärung abreisen sollte, wurde er verhaftet und, da er ein unumwundenes Verstecknis ablegte, ins Gefängnis geworfen. Als ich ihn sah, es wäre unter solchen Umständen verwerflich gewesen, kein Geständnis zu machen, erwiderte er mir: „Ich bin ein Deutscher und spreche die Wahrheit!“

„Ich bin ein Mann! Aus jedem Zuge seines Gesichtes sprach Kühnheit und Kraft. Er war Großkapitän in Norddeutschland, aber in Süddeutschland ge-“

in seinem politischen Werte zusammen, was das deutsche Wehrwesen in der neuere Geschichte Deutschlands war, was es heute ist und in Zukunft sein wird, sein muß.

Erst inmitten dieses Krieges ist das deutsche Volk ganz inne geworden, was in seinem Gesamtdasein und für sein Lebensschicksal sein Militarismus bedeutet. Als einen Hauptgewinn des Weltkrieges dürfen wir schon jetzt buchen und als unverlierbares Gemeingut in das deutsche Volksbewußtsein einstellen: einmal die Überzeugung von der Notwendigkeit unsers Militarismus und zweitens die Erkenntnis, daß in ihm wie sonst nirgends der deutsche Volksgeist verkörpert, gleichsam Fleisch und Blut geworden ist. Als die angeborenen besten Fähigkeiten der Deutschen bewertet Fürst Bülow seine kriegerischen. Daher ist die in Heer und Flotte geordnete Wehrmacht die Erscheinungsform des Besten, was den Deutschen an Fähigkeit und Tüchtigkeit eignet, und zwar umsomehr, als Heer und Flotte zugleich den höchsten Ausdruck der zu Kraft, Wille und Tat gewordenen Vaterlandsliebe der Deutschen darstellen.

Fürst Bülow zeigt daß zuerst in Preußen ein Volksheer entstand, weil zuerst hier die Wehrmacht gegründet wurde auf die beiden tragenden Kräfte nationalstaatlichen Lebens: auf die Vaterlands- und Heimatliebe und auf den staatlichen Machtgedanken. Die Verschmelzung von Volk und Heer in Preußen, die sich um ein Jahrhundert früher als im übrigen Europa vollzogen hat, erfolgte, weil von Anfang dem Heere die Aufgabe zuwiel, die Scholle, die Heimat zu verteidigen, und sich so Leben und Schicksal der Armee und des Volkes innig verbunden, die soldatischen und kriegerischen Überlieferungen zu einem wesentlichen Bestandteile der Unterweisung und Erinnerungen des Volkes ohne Unterschied von Rang und Stand gemacht wurden. Im Heere sind Fürstentum, Volk und Staat Einheit. Die Wehrpflicht vollzieht eine völlige gegenseitige Durchdringung von Heer und Volk. Das Volk in des Königs Rock trägt den Staatsgedanken, das Nationalbewußtsein in seiner reinsten Form. „Es hat eine Zeit gegeben“, schreibt Fürst Bülow, „und sie liegt nicht weit zurück, in der durch die Geschichte weder belehrte noch belehrbare Deutsche verbrochen eine Zukunft herbeiwünschten, die das deutsche Leben vom preussischen Militarismus befreit setzen sollte. Die Lehre, die die Vergangenheit nicht geben konnte, hat die Gegenwart erteilt, die Gegenwart, in der Militarismus dem deutschen Leben mit der Freiheit die Zukunft rettet.“

Fürst Bülow nennt den deutschen Militarismus das beste Stück unsrer staatlichen, unsrer nationalen, unsrer Volksentwicklung, des deutschen Volkes beste, in Geschichte und Gegenwart erprobte Kraft, die in schwerster Not und Bedrohung Deutschlands Leben bewahrt. Er betont ferner, unter voller Anerkennung der berechtigten bundesstaatlichen Eigentümlichkeiten und Sonderrechte, daß es für das Volksbewußtsein nur ein einziges deutsches Heer gibt. In Waffen und unter Fahnen sei das deutsche Volk einig und emporgehoben über die mancherlei Trennungen und Spaltungen, die von je das deutsche Volksleben durchziehen. Mehr als durch die Verfassung, mehr als durch bürgerliches und öffentliches Recht sind in Deutschland Staat und Volk durch die Armee eine Einheit.

Das Kapitel über „Wehrkraft und Militarismus“ in Bülow's „Deutscher Politik“ schließt mit dem Hinweis, daß die deutsche Armee stets mit dem Geiste der Zeit fortgeschritten ist, ohne die sichere Verankerung in der Vergangenheit zu verlieren, mit folgenden Worten: „So ist aus der von rauen Krantjunks geführten Söldnerschar des Siegers von Jülich-Bellin im Ruch das große deutsche Volksheer geworden, das im Krieg von 1914 der Welt siegreich widersteht, unter Führung eines Hohenzollern, der die Kaiserkrone trägt. Der Geist des zwanzigsten Jahrhunderts ist mit der Erinnerung des preussisch-deutschen Waffenruhms verschmolzen, und heute wie einst klingt den alten Fahnen das Wort des Sängers deutschen Freiheitskampfes und preussischer Waffenehre, Heinrich von Kleists: „In den Staub mit allen Feinden Brandenburg!“

aufmerksam, daß er zum Tode verurteilt werden könnte, obgleich ein mir befreundeter Advokat erklärt hatte, es sei nicht gut möglich, weil er seine Beobachtungen vor Ausbruch des Krieges gemacht habe, und die Klüste damals noch nicht im Kriegszustand gewesen sei. Er könne also tatsächlich von einem Kriegsgericht nicht abgeurteilt werden.

Der Advokat behielt nicht recht. Als die Deutschen Brüssel besetzt hatten und am 21. August ihr Einmarsch in Gent erwartet wurde, brachte man den gefangenen Hauptmann von dort nach Nikolaus-Waas, von wo aus mir die Militärbehörde sein Todesurteil mitteilte, und seinen Wunsch, mich nochmals zu sprechen. So schnell wie möglich eilte ich hin, aber trotz der Depesche des Auditeurs und des Befehls des Ministers verweigerte mir ein barscher Unteroffizier den Zutritt. Endlich erschien aus Antwerpen ein Stabsoffizier, der meine Papiere prüfte und mich zum Gefangenen zuließ, der in einem dampfen Kellerloch auf einem zerbrochenen Stuhl saß. In dieser unheimlichen Umgebung, einen Soldaten hinter, den Leutnant neben mir, bereitete ich den wackeren Deutschen auf den Tod vor. Vor dem Fenster standen eine Menge neugieriger Soldaten. Der Offizier befahl ihnen, sich zu entfernen, aber sie tatens nicht.

Lange betete ich mit dem Deutschen, einem wirklich gottesfürchtigen Mann. Diese Stunde werde ich nie vergessen. Während er feierlich seinen Geist dem Herren empfahl und mit mir über seine junge Frau, seinen Vater und seinen Geschäftsteilhaber sprach, perlte mir vor Aufregung der Schweiß von der Stirne.

Auch der Offizier und der Soldat gerieten sichtlich unter den Eindruck der Seelenstärke dieses Mannes im Angesicht des Todes. Da der Leutnant eine dienstliche Angelegenheit zu erledigen hatte, und ich mit dem Gefangenen nicht allein bleiben durfte, begab ich mich ins

Das Kreuz.

Es hält die zitternde Mutterhand Das Kreuz von Eisen, und unterwandt Ruht drauf der tränenfeuchte Blick. Dies Kreuz — ein todeswundes Glück.

„Du hast's getragen in stolzer Freud; Ich drück es ans Herz in tiefem Leid. Doch ob auch meine Träne quillt Im Kreuz grüßt mich dein Heldenbild.“

Unterm Kreuz von Stein ruhest du nun aus Bon dem heißen Streit und Schlachtengraus Ich aber trag mein Kreuz nun still Nach deutscher Art, wie Gott es will.“

Um's Kreuz von Eisen, um's Kreuz von Stein Weht Gottes Liebe lichten Schein. Sie windet einst im ew'gen Glanz. Um jedes Kreuz den Siegerkranz.

Pfarrer L i e b e - Falkenhain, Kreis Zeitz.

Eingeladnt.

Weilburg, 3. Aug. Man sollte nicht glauben, daß es in der jehigen ersten und schwersten Zeit während des ganzen Krieges, immer noch Leute gibt, die in den Lokalen singen und musizieren. Es soll sogar in jüngster Zeit vorgekommen sein, daß in einem Lokal getanzt wurde! Die Wirte sollten in erster Linie es nicht dulden, daß in ihren Lokalen getanzt wird, denn sie wissen, daß sie sich o h n e Erlaubnis der Polizeibehörde dazu (welche natürlich nicht erteilt wird) strafbar machen. Gegen das Musizieren und Singen ist ja keine Handhabe geschaffen, aber bedenken sollte doch jeder, wenn er es einmal nicht lassen kann, nur dem Ernst der Zeit entsprechend danach zu handeln. Die Polizeibehörde wird gebeten, mit aller Strenge gegen den Unfug des Tanzens einzuschreiten.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 4. Aug. (W. B. Amtlich.) Durch Anordnung des Kriegs Ernährungsamtes vom 2. Aug. ist das bisher bestehende Verbot der Verfütterung von Kartoffeln aufgehoben worden.

Wien, 4. Aug. (W. B.) Amtlich wird verlautbart vom 3. Aug.:

Russischer Kriegsschauplatz.

Bei Mesniow warfen unsere Truppen eine feindliche Abteilung, die auf schmalen Frontstück in unsere Gräben eingedrungen war, restlos wieder hinaus. Die Armee des Generaloberst v. Böhm-Ermolli wies südwestlich und westlich von Brody Angriffsversuche zurück. Auch an der von Sarny nach Komel führenden Bahn und am unteren Stochod scheiterten russische Vorstöße. Sonst verhielt sich der Feind gestern wesentlich ruhiger, was vor allem seinen über jedes Maß hohen Verlusten zuzuschreiben sein mag.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Bei erfolgreichen kleineren Unternehmungen wurden gestern im Borcola-Abschnitt 140 Italiener, darunter 2 Offiziere, gefangen, 2 Maschinengewehre erbeutet. Auf den Höhen südöstlich von Aveveggia wurden am 1. August wieder 2 italienische Bataillone unter den schwersten Verlusten zurückgeschlagen. Sonst keine besondere Ereignisse.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Ereignisse zur See.

Eine Gruppe unserer Torpedofahrzeuge hat am 2. August morgens militärische Objekte in Molfetta beschossen. Ein Flugzeughangar wurde demoliert. Auf der Rückkehr hatten diese Torpedofahrzeuge und der zu ihnen gestohene

Wachlokal, wo man mir die Adresse der Gattin, des Vaters und des Geschäftsteilhabers des Verurteilten abnahm. Mit dem zurückkehrenden Leutnant begab ich mich wieder in die Zelle und reichte dem Hauptmann das heilige Abendmahl. Keinen Augenblick verließ ihn seine bewunderungswürdige Ruhe.

Der Kommandant trat ein. Der Hauptmann richtete an ihn die Frage, ob er mir die Abschiedsbriefe an seine Frau und seinen Vater zur Hand stellen dürfe. Der Kommandant schlug die letzte Bitte ab. Darauf äußerte der Deutsche den Wunsch, es möchten ihm nicht die Augen verbunden werden, und ich solle seine vier Taschentücher in sein Blut tauchen und sie seiner Familie überbringen. Dann sagte er zu uns: „Ich will sterben als guter Christ, in demselben Vertrauen auf Gott, wie es mein Vater stets geäußert; ich will sterben als deutscher Offizier für Kaiser und Vaterland.“

Da die Stunde seiner Hinrichtung noch nicht festgelegt war, eilte ich nach Antwerpen, um vom Gouverneur Gnade für ihn zu erwirken. Der Dechant, den ich um Vermittlung bat, erklärte mir, der Gouverneur wolle von einer Begnadigung nichts wissen.

Der Unteroffizier aus Lüttich, der mich begleitete, sagte: „Wenn sie eine Heldenseele ins Jenseits schiden, schaden sie der ganzen Menschheit. Ich bin schon in mancher Schlacht gewesen und habe viele mutige Leute gesehen, aber einem solchen Charakter begegnete ich noch nie. Welch ein Mut, Welch ein Gottvertrauen äußerte dieser Deutsche im Angesicht des Todes. Gätten wir solche Offiziere gehabt, dann wäre es mit unserem Land nicht so weit gekommen!“

Kreuzer „Aspera“ ein kurzes Feuergefecht mit einer aus einem Kreuzer und sechs Zerstörern bestehenden feindlichen Abtheilung. Nachdem untererleits Treffer erzielt worden waren, wendeten die feindlichen Einheiten nach Süden ab und verschwanden. Unsere Einheiten kehrten unverletzt zurück.

In den Morgenstunden desselben Tages wurden fünf feindliche Flugzeuge, welche über Dura (Durazzo) Bomben abgeworfen hatten, ohne irgend einen Schaden anzurichten, von den dort sofort aufgestiegenen Seeflugzeugen verfolgt. Eines der feindlichen Flugzeuge wurde einige Seemeilen südlich Dura (Durazzo) durch eines unserer Seeflugzeuge (Führer Seeführer von Fritsch, Beobachter Seeführer Sewere) zum Absturz gebracht und nur leicht beschädigt erbeutet. Von den beiden Insassen, welche die Flucht ergriffen hatten, wurde später ein Offizier von unseren Truppen gefangen.

Torpedofahrzeug „Magnet“ wurde am 2. August vormittags von einem feindlichen Unterseeboot an der Küste und durch einen Torpedotreffer am Heck beschädigt. Hierbei wurden zwei Mann getötet, vier verwundet, sieben werden vermisst. Das Fahrzeug wurde in den Hafen eingebracht.

Flottenkommando.

London, 4. Aug. (W. B.) Meldung des Reuter'schen Bureaus. Sir Roger Casement wurde gestern früh um 9 Uhr im Gefängnis in Pentonville gehängt.

Konstantinopel, 4. August. (W. B.) Das Hauptquartier teilt mit: An der Front keine Veränderung. — An der persischen Front erreichten unsere Truppen auf der Verfolgung der aus der Ortschaft Sakim geflüchteten russischen Truppen die Ortschaft Buquan nördlich Sakim. — An der Kaukasusfront in den Abschnitten von Bitlis und Musch schwache örtliche Kämpfe. Vom Feinde seit fünf Tagen mit sieben Regimentern Infanterie, vier Regimentern Kavallerie und über 30 Kanonen und Haubizen hartnäckig ausgeführte Angriffe gegen unsere vorgeschobenen Stellungen, die einen nach Nordosten gerichteten Vorsprung im Abschnitt von Dognott bilden und von einer ganz geringen Streitmacht verteidigt wurden, wurden blutig abgeschlagen. Der Feind hatte während dieses Kampfes 3000 Tote. Unsere Verluste waren verhältnismäßig sehr gering. Am 1. August morgens griff der Feind mit herangeführten Verstärkungen nach einer siebenstündigen Beschießung von neuem diese Stellungen an und erlitt wiederum außerordentliche Verluste. Unsere vorgeschobene Abteilung wurde, da ihre Anwesenheit in dieser Stellung für nutzlos gehalten wurde, in ihre ein wenig rückwärts gelegenen Stellungen zurückgezogen. Im Zentrum und auf dem linken Flügel an der Küste keine bedeutende Kampfhandlung. Die vom Feinde entfaltete Tätigkeit, um namentlich nach Westen von Erzindjan vorzurücken, war vollständig fruchtlos. Die Ortschaft Kalsburnu, westlich von Polothane, wurde vom Feinde besetzt. — Ein russisches Flugzeug wurde an der Küste des Schwarzen Meeres abgeschossen. Die Insassen, ein Marineoffizier und ein Soldat, sind gefangen, das Flugzeug erbeutet. — Am 30. Juli landeten östlich der Insel Samos, an der Küste von Dipe Burnu, ungefähr 500 Räuber in verschiedenen Trachten unter dem Schutze feindlicher Kriegsschiffe. Aber angesichts unseres Widerstandes und Angriffe konnten sie nicht vorrücken, sondern mußten zu den Landungsstellen zurückflüchten, wobei sie durch unser heftiges Feuer Verluste an Toten und Verwundeten erlitten. — In Richtung nordwestlich von Katia warfen unsere Flieger Bomben und griffen mit Maschinengewehren erfolgreich englische Stellungen und Lager bei Mothammedi an der Küste und in Hummanie südlich des Ortes an. — Vor zwei Tagen beschossen ein Hilfskreuzer und ein bewaffnetes Transportschiff, die im Golf von Ataba einliefen, die Ortschaft und seine Umgebung. Sie versuchten Truppen zu landen, konnten aber infolge unseres Feuers nicht dazu gelangen und mußten sich zurückziehen. Die feindlichen Verluste waren bei diesen Zusammenstößen ernst.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche. Sonntag, den 6. Aug., predigt vormittags 10 Uhr: Pfarrer Möhn. Vieder: „Wir treten zum Beten“ und Nr. 262. — Nachmittags 2 Uhr: Christenlehre mit der männlichen Jugend durch Hofprediger Scheerer. Lied: Nr. 144. Die Eltern, Lehrerinnen und Dienstherren der Christenlehropflichtigen Jugend werden herzlich und dringend gebeten, diese zum regelmäßigen Besuche der Christenlehre ernstlich anzuhalten. — Die Amtswoche hat Pfarrer Möhn.

Katholische Kirche. Freitag, den 4. Aug., 8 Uhr Kriegsanacht; Samstag 5 Uhr: Beichtgelegenheit; abends 6 Uhr: Salve. Sonntag 6^{1/2} Uhr: Beichtgelegenheit; 7^{1/2} Uhr: Frühmesse; 9^{1/2} Uhr: Hochamt mit Predigt; 2 Uhr: Andacht. — Während der Woche hl. Messe um 6 Uhr; Montag und Donnerstag eine zweite hl. Messe um 7 Uhr.

Synagoge. Freitag abends 8.25, Samstag morgens 9.—, nachmittags 5.—, abends 9.55. Montag abends 9.—, Dienstag morgens 8.— Uhr, abends 8.— Uhr.

Arbeiterinnen

werden noch gegen guten Lohn angenommen.

Neuselterser Mineralquelle
Stadthausen a. d. Rahn.

Durch Verlegung des Herrn Schnabel ist die

Wohnung

von 5 Zimmer und allem Zubehör per 1. Oktober oder später zu vermieten.

Frau C. Thempel Wwe.

Monatmädchen

gesucht für vormittags.

Näh. i. d. Gesch. d. H. u. 1296.

Monatmädchen

gesucht.

Von wem, f. d. Gesch. u. 1297.

Schrankpapiere

stets vorrätig.

H. Zipper, G. m. b. H.

Emaillierte Fußkessel

sind eingetroffen und können, solange der Vorrat reicht, in den Größen von 61, 65, 71, 74, 78 und 86 cm lichte Weite sofort vom Lager abgegeben werden.

Louis Becker,
Eisenhandlung.

Treffe Sonntag mit einer Sendung



guter Läufer Schweine

ein. Der Verkauf findet Montag morgen 8 Uhr bei H. H. und t., am Bahnhof, statt.

Albert Schwarz.

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Heute Freitag, den 4. Aug., von nachmittags 5—7 Uhr, geben wir in der Vorhalle des Rathauses **nur an hiesige** schwer arbeitende und minderbemittelte Bevölkerung

Vollkornbrot

ab. Der Laib Brot kostet 50 Pfennig.

Warenbezugskarten sind mitzubringen.

Weilburg, den 4. August 1916.

Der Magistrat.

Fleischausgabe.

Das Fleisch von dem der Stadt Weilburg für diese Woche überwiesenen Schlachtvieh gelangt am **Samstag, den 5. Aug. d. Js.,** bei den hiesigen Metzgern zur Ausgabe.

Die auf die Einheit entfallende Menge ist in den Verkaufsstellen zu erfahren.

Das **Fleisch für die Kranken** ist bei **Mehler und Brinkmann** zu haben.

Die Verabfolgung darf nur gegen Vorlage der Warenbezugskarte stattfinden.

Weilburg, den 4. Aug. 1916.

Der Magistrat.

Wegen der Gefahr des Absturzes wird das Betreten der Mauer in der Mauerstraße strengstens untersagt. Diejenigen Eltern, deren Kinder auf der Mauer angetroffen werden, müssen unnachsichtlich bestraft werden.

Weilburg, den 3. August 1916.

Die Polizeiverwaltung.

Verlust-Listen

Nr. 593—596 liegen auf.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 39.

Wilhelm Rissel aus Wolfenhausen bisher vermisst in Gefangenschaft.

Infanterie-Regiment Nr. 172.

Adolf Bender aus Philippstein leichtw., Wilh. Gerlach aus Philippstein leichtw.

Infanterie-Regiment Nr. 186.

Karl Klees aus Kirchhofen vermisst, Otto Friedrich aus Runkel vermisst, Wilhelm Müller aus Haffelbach vermisst, Oscar Heumann aus Waldhausen vermisst.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 221.

Georg Bill aus Obertiefenbach verwundet.

Garde-Reserve-Pionier-Regiment.

Hermann Bausch aus Weilmünster leicht verwundet.

Reserve-Feldartillerie-Regiment Nr. 223.

Ernst Diehl Sr aus Selters bisher vermisst, verwundet.

Butterbrotpapier

empfiehlt

H. Zipper's Buchhandlung, G. m. b. H.

Danksagung.

Für die uns in so reichem Masse zugegangenen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem uns so schwer betroffenen Verluste unseres lieben, unvergesslichen Sohnes, Bruders und Neffen, des

Kriegsfreiwilligen Karl Schmidt

sagen wir auf diesem Wege allen unseren innigsten Dank.

Ahausen, den 2. August 1916.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:
Familie Albert Schmidt.

Für die vielen wohlthuenden Beweise liebevoller Teilnahme an dem Tode unseres lieben, unvergesslichen Sohnes und Bruders

Albert Rosa

Gefreiter im Garde-Pionier-Bataillon

sagen wir hiermit herzlichen Dank.

Weilburg, den 3. Aug. 1916.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:
Familie Rosa.

Danksagung.

Für die vielen wohlthuenden Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres lieben Sohnes und Bruders sagen wir innigen Dank.

Weilburg, den 4. August 1916.

Familie Rudolf Schmidt.

Kleinkinderschulverein Weilburg, G. m. b. H.

Dienstag, den 8. August, nachmittags 5 Uhr, der Weinstube Moser:

Generalversammlung.

Tagesordnung:

1. Bericht über das abgelaufene Vereinsjahr.
2. Ablage der Rechnung 1915/16.
3. Entlastung des Vorstandes.
4. Verschiedene Vereinsangelegenheiten.

Weilburg, den 31. Juli 1916.

Der Vorstand:
Scheerer, Post

Die Kreissparkasse des Oberlahnkreises

Limburgerstraße Nr. 8, die bis jetzt rund 100.000 in Gold der Reichsbank zuführen konnte, nimmt wie vor während den Kassenstunden täglich von 8^{1/2} und von 3—5 Uhr **gemünztes Gold** (10- und 20-Markstücke) gegen sofortigen Umtausch in Papier oder Geld an. Auch bei sämtlichen Ortsbestellen kann Umtausch erfolgen.

Weilburg, den 3. August 1916.

Krankenpflegeverein Weilburg, G. m. b. H.

Dienstag, den 8. August, nachmittags 4 Uhr, der Weinstube Moser:

Mitgliederversammlung.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Rechnungsbericht.
3. Entlastung des Vorstandes.
4. Verschiedenes.

Weilburg, den 31. Juli 1916.

Der Vorstand:
Scheerer, Post